

Ministerpräsident Bauer
wendet sich darauf gegen die Deutschnationalen und verteidigt Erzberger. Er richtet Vorwürfe gegen den Reichskanzler Michaelis, der die Vermittlung des päpstlichen Stuhles verhindert habe. Er führt dabei ein Schreiben Michaelis an Hindenburg und die Antwort des Generalfeldmarshalls einschließlich einer Denkschrift Ludendorffs an, in der die Oberste Heeresleitung unter Verzicht auf die flandrische Küste zum Schutze des rheinisch-westfälischen Industriegebietes Lüttich und die Maaslinie, sowie engen wirtschaftlichen Anschluß Belgiens an Deutschland gefordert habe.

Schließlich ergreift nochmals **Finanzminister Erzberger** das Wort. Er beschuldigt abermals die Parteien der Rechten, die Oberste Heeresleitung und den Reichskanzler Michaelis, die Verständigung verhindert zu haben. Die Revolution trage keine Schuld am Zusammenbruch Deutschlands. Alle Vorwürfe, die gegen ihn erhoben worden seien, seien zusammengebrochen. Wenn die Rechte den Kampf wolle, so nehme er ihn auf. Mit einer scharfen Kampfansage gegen rechts, schließt Erzberger seine Ausführungen unter stürmischem Beifall der Mehrheitsparteien und Jischen der Rechten.

Nach weiteren Bemerkungen des Landwirtschaftsministers wird die Sitzung auf Dienstag vormittag vertagt.

Die Entente verfährt über die deutschen Steuererträge.

„Daily Mail“, meldet aus Paris. Die Alliierten sind der Auffassung, daß die Erträge der angekündigten Steuermaßnahmen in Deutschland in erster Linie den Anforderungen der Alliierten auf Schadenersatz zu dienen haben. Der Eingang der Vermögensabgabe sei für diese Zwecke von den Entente-Kommissionen zu überwachen und zu kontrollieren. Die Alliierten sind auch der Auffassung, daß die angekündigte Abstempelung der deutschen Wertpapiere eine Finanzmaßnahme der deutschen Regierung darstellt, die nach dem Friedensvertrag der Kontrolle der Alliierten unterliegt.

Die Maske fällt, und für das deutsche Volk kommt die Stunde des Erwachens. Die Feinde melden „ihre Auffassung“ an, und der werden wir uns leider fügen müssen. Das ganze Gebäude von Steuern und Abgaben, das die deutsche Regierung aufgerichtet hat, um den deutschen Haushalt in Ordnung zu bringen und unsere eigenen notwendigsten Ausgaben zu bestreiten, dies ganze Gebäude wird jetzt von der Entente mit Beschlag belegt. Ganz wie wir es vorausgesagt hatten. Zunächst müssen die Schadenersatzforderungen der Feinde bezahlt werden, und wenn dann noch etwas übrig bleibt, dürfen wir den Rest zur Befriedigung unserer eigenen Bedürfnisse verwenden. Es ist eine unfähig schwere Zeit, der das deutsche Volk entgegengeht, es wird klug daran tun, in Zukunft alle seine Kräfte und Gedanken nur darauf zu verwenden, wie es uns gelingen kann, diese schwere Zeit der Fron so rasch als möglich und unter den geringsten Erschütterungen hinter uns zu bringen. Durch Streiks und Hingabe an den Genußtaumel, der unsere Zeit erfüllt hat, wird es dem deutschen Volke nicht gelingen. Es wird, wenn auch ohne Luft, arbeiten und Genügsamkeit lernen müssen.

Deutsches Reich.

Berlin. (Straßdeutschland begraben?) Der „Neue Tag“ meldet, daß Dr. Ludo Hartmann, der Vertreter der deutsch-österreichischen Republik in

Berlin, noch im Laufe dieses Sommers von diesem Posten zurückzutreten beabsichtigt. Er glaubt, sein Amt niederlegen zu müssen, weil es sich gezeigt habe, daß ein Anschluß Deutsch-Österreichs an Deutschland jetzt undurchführbar ist.

(Ein Straferlass in der Rheinpfalz.) General Daugan, der Komm. General in der Rheinpfalz, ordnete an, daß sämtliche Strafen, welche wegen Verstoßes gegen die Brücken-Pfisterung verhängt wurden, darunter wegen Uebertretung von Passagiervorschriften, Schmuggels von Lebensmitteln usw., in Erinnerung an das französische Nationalfest erlassen werden. Zugleich wird die Bevölkerung darauf hingewiesen, daß die Besatzungstruppen auch in Zukunft auf Grund des Friedensvertrags noch sehr weitgehende Rechte im besetzten Gebiete haben werden, und daß die politische Klugheit der Bevölkerung gebiete, dies auch fernerhin zu respektieren.

(Zur Heimkehr der Kriegsgefangenen.) Der Komm. General der amerikanischen Besatzungsbehörde richtete an den Regierungspräsidenten der Rheinpfalz ein Schreiben, in dem er mittelte, daß die Rückkehr der Kriegsgefangenen in das Rheinland innerhalb weniger Tage erfolgen werde. Der Empfang der Kriegsgefangenen innerhalb der amerikanischen Zone müsse sich auf den Familienempfang beschränken. Eine offizieller Empfang, öffentliche Verammlungen und politische Aufklärungen der heimkehrenden Gefangenen würden nicht gestattet.

(Die Folgen der angekündigten Abstempelung auf den Handelsverkehr mit der Schweiz.) Schweizerische Exporthäuser machen, wie aus Basel gemeldet wird, bei der Ausfuhr von Waren nach Deutschland Schwierigkeiten bei der Annahme von Banknoten infolge der angekündigten Abstempelung der Wertpapiere. Als weitere Folge der angekündigten Abstempelung wird gemeldet, daß seit Freitag alle Ausfuhrpreise eine Erhöhung bis zu 25 Prozent erfahren haben.

(Eine Anfrage über die Kapitalflucht.) Der demokratische Abgeordnete Dernburg fragt in der Nationalversammlung an, ob es der Regierung bekannt sei, daß, unterstützt durch den schlechten Stand der deutschen Valuta in der letzten Zeit größere Posten von Anteilen an mittleren und größeren Landgütern an das Ausland übergegangen sind. Dadurch könne erhebliche Gefahr für die deutsche Wirtschaft entstehen. Ist die Regierung bereit, auf geeigneten Wege Vorkehrungen zu treffen, um dieser Gefahr vorzubeugen?

Der 9. November im Hauptquartier.

Die „Kreuz-Zeitung“ veröffentlicht einen authentischen Bericht über die Vorgänge im Großen Hauptquartier am 9. November 1918. Bis zum 9. November danach der Kaiser und König der Meinung gewesen, seines Heeres ganz sicher zu sein und nötigenfalls die erforderlichen militärischen Kräfte zur Verfügung zu haben. Die überraschenden Fortschritte der Revolution und der Zerlegung der Truppen veranlaßten am Vormittage des 9. Nov. die Oberste Heeresleitung, ihr Gutachten pflichtgemäß dahin abzugeben, daß es nicht möglich sei, die Heimat mit dem Heere wieder zu erobern, auch sprang sie sich gegen die Möglichkeit aus, daß der Kaiser in friedlicher Weise an der Spitze des Heeres in die Heimat zurückkehren könne, weil auch daraus sich Kämpfe ergeben müßten. Gleichzeitig drängte der Reichskanzler fortgesetzt telephonisch auf sofortige Abdankung. Angefichts dieser Sachlage entschloß sich Se. Majestät am

Mittag des 9. November, sich zum Verzicht auf die Kaiserkrone bereit zu erklären, gleichzeitig aber auszusprechen, daß er König von Preußen bleiben und bei seinen Truppen ausharren wolle. Der Reichskanzler hatte jedoch, ohne das Eintreffen dieser Entschlüsse abzuwarten und im Gegensatz zu ihrem Inhalt, die Abdankung Se. Majestät als Kaiser und König der Öffentlichkeit und damit dem Heere bekannt gegeben.

Ein Verbleiben des Kaisers bei der Truppe und der Versuch, die unbefugte Veröffentlichung des Reichskanzlers rückgängig zu machen, hieß nunmehr den Bürgerkrieg, sowie die Fortsetzung der Kämpfe mit der Entente, damit aber den völligen Zusammenbruch Deutschlands heraufbeschwören. Den Bürgerkrieg wollte Se. Majestät dem Volke und seinem Heere, wie er immer wieder betonte, unter allen Umständen ersparen; auch wollte der Kaiser vermeiden, daß seine Person ein Hindernis bilde, erträgliche Bedingungen für Waffenstillstand und Frieden zu erreichen. Er stand unter dem niederschmetternden Eindruck, daß ihn der erste Ratgeber der Krone, der Reichskanzler, preisgegeben hatte, daß Heer und Marine ihn verlassen hätten und daß ihm der Weg zur Heimat und zur Front verschlossen war. So sahste der schwerverprüfte Herrscher nach qualvollen Seelenkämpfen in Uebereinstimmung mit dem Urteil seiner verantwortlichen Ratgeber und seiner Umgebung den Entschluß, außer Landes zu gehen. Der Kaiser hoffte, hierdurch Deutschland weitere Verluste, Not und Elend ersparen und ihm Frieden, Ruhe und Ordnung wiedergeben zu können. Bis zuletzt ließ er sich nur von dem einen Gebodenen leiten: seinem Vaterlande treu zu dienen.

Für die Richtigkeit dieser Darstellung übernehmen die Herren Generalfeldmarschall von Hindenburg, Generaloberst von Pflessen, Staatssekretär a. D. v. Hingz, General Freiherr v. Marschall und General Graf Schulenburg, soweit sie an den einzelnen Ereignissen beteiligt sind, die volle Bürgschaft.

Aus Nah und Fern.

Lichtenstein, 29. Okt.

Die Erhöhung der Posttarife. Wie wir von ausländischer Seite erfahren, wird bei der in Aussicht stehenden Erhöhung der Posttarife die Postkarte sehr umstritten sein. Um das Verhältnis zwischen Brief und Postkarte zu erhalten, soll die Postkarte 15 Pfg. und der Brief 20 Pfg. kosten. Gegen den 15 Pfg.-Tarif für die Postkarte werden starke Bedenken geltend gemacht, die von dem Gesichtspunkte ausgehen, daß die Postkarte das Korrespondenzmittel der breiten Volksschichten darstellt. Besonders die Ansichtskartenindustrie fürchtet von dieser Portoerhöhung eine Verachtlichung ihres Gewerbes. Die Unterbilanz der Postverwaltung beträgt jetzt etwa 500 Millionen Mark. Das ist soviel, wie die Post vor 10 Jahren als Einnahme zu verzeichnen hatte. Nachdem der Verkehrsbeirat der Reichspost- und Telegraphenverwaltung sich mit der Tarifserhöhung wiederholt beschäftigt hat, soll Mitte nächster Woche die Entscheidung darüber fallen.

Selbstmarkt. Die neue 4%, Charlottenburger Stadtbankleihe gelangt zum Kurse von 98 1/2 Prozent gegenwärtig zur Zeichnung. Am hiesigen Tage sind die Bankhäuser Bayer & Heine, Abteilung Lichtenstein-E. und Saxer & Co., Werda, Zweigniederlassung Lichtenstein-E., offizielle Zeichnungsstellen und nehmen Anmeldungen kostenfrei entgegen.

Der Stiftung Heimatbank ist Erlaubnis zur Veranstaltung einer Geldlotterie, deren Ziehung in der Zeit vom 24.—29. November 1919 stattfinden soll, erteilt worden.

Das Haus des Sonderlings.

Kriminal-Roman von Erich Ebenstein.

11. Nachdruck verboten

„Hat Torwesten ihn selbst mitgenommen, ja beschuldigte er doch sicher eine lächerliche Affäre und konnte doch den Hund nicht eingesperrt zurücklassen!“
„Sicherlich hat er ihn einfach vergessen!“ war die Antwort.
„Sehr unwahrscheinlich, da er doch den Schlüssel der Korridorür von außen umdrehte! Aber selbst wenn! Ruffte er denn, um die paar Sachen einzupacken, den ganzen Kram in das Dienzimmer schleppen? Und gerade dorthin! Warum nicht in sein eigenes Zimmer? Nein, es ist etwas Mitleidhaftes an der ganzen Sache, das aufregend wirkt, weil man beim besten Willen keine stichhaltige Erklärung findet.“

„Du hast recht. Es ist etwas Rätselhaftes daran. Hast Du auch den Zeitunterschied bemerkt? Karl Lagler hat hier eine Viertelstunde nach Mitternacht Licht gesehen. Der Hausherr in Baden ist um neun Uhr avisiert worden, daß sein Herr nach Wien wolle, und ihm bereits entgegenkomme. Sie müssen einander also etwa um halb zehn Uhr getroffen haben. Das ergibt, daß Torwesten bereits fast zwei Stunden fort war, als hier Licht in den Fenstern erschien.“

„Es ergibt auch, daß Torwesten um diese Zeit selbst bereits wieder zurück sein konnte.“

„Aber er wurde doch am nächsten Morgen dann lebend in Wien gesehen! Er kann also doch nicht hier erstarbt worden sein! Oder meinst Du etwa, er selbst könnte hier einen Mord begangen haben?“

„Am, Du bist recht — das scheint ja wohl ausge-schlossen. Doch allem, was wir über ihn und seine Lebensweise erfahren: haben, konnte er kaum einen so hübschen Fund haben, daß er sich seiner gewalt-sam entledigen wollte. Mit den Erpressern war er ja noch nicht in Berührung getreten.“

„Meiner Ansicht nach kann seine Abwesenheit nur von einem Verbrechen her kommen, um hier einzubrechen. Es wäre nicht das erste Mal, daß Verbrecher dann bei Teilung des Raubes untreu werden und einer den andern aus dem Wege schaffen. Die Leiche kann er fortgebracht und im Walde irgendwo vergraben haben, weil sie sonst vielleicht auf seine eigene Spur geführt hätte. Das scheint mir doch das Wahrscheinlichste! Freilich der Hund, der Hund! Warum rührte er sich nicht?“

„Gegen Einbruch spricht auch der Umstand, daß von den vielen Vertischen, die in der Villa herumstehen, nichts geraubt wurde.“

„Bah! Das beweist nichts. Geübte Diebe sind so klug, nichts mitzunehmen, was sie beim Verkauf verraten könnte. Wir müssen erst die Desfnung der Kassa abwarten. Wird der Sachverständige, den Du

mitbrachtest, noch lange damit zu tun haben?“

„Ich hoffe, nicht. Der Gendarm wird es uns melden, wenn er fertig ist. Um aber bei Deiner Thcorie zu bleiben, wie sollten die Diebe in die Kassa haben dringen können, ohne sie aufzufressen? Selbst jetzt, wo ein Sachverständiger daran arbeitet, wird es nicht ohne äußere Beschädigung abgehen.“

„Aber wenn es ihnen gelungen wäre, sich Schlüsselabdrücke zu verschaffen? Die Kassa ist ja, wie wir hörten, alter Konstruktion und weitaus weniger kompliziert als moderne Safes!“

Der Untersuchungsrichter blinnte eine Weile vor sich hin, dann sagte er leise, mit einem Blick auf das Wirtshaus, in dessen Garten sie saßen: „Ich kann mir nicht helfen, ich traue diesen Laglers doch nicht recht! Trotz ihrer ehrlichen Gesichter! Es kommt mir immer wieder in Erinnerung, daß Du sie erst förmlich zwingen mußtest, nachzusetzen dräben. Dazu kam es vorher noch heraus, daß Titus mit Rosa verlobt ist.“

Er wurde unterbrochen durch den Gendarmen, der zu melden kam, daß die Kassa geöffnet sei.

Man begab sich wieder in die Villa hinüber.

In der Kassa befand sich ein Verzeichnis von Wertpapieren, zwei alte Miniaturen, auf Eisenblech gemalt, offenbar Familienportraits, Torwestens Taufschein u. ein Bündel vergilbter Briefe. Bon Gold aber fehlte kein Spur.

„Also doch ein Raub!“ sagte Dr. Wagner, „denn